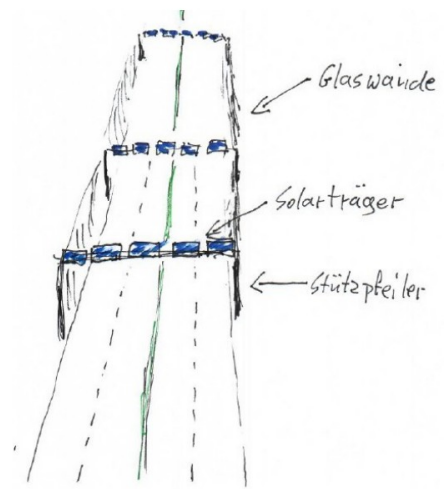


28. März: Ein erstes Solarfeld ist auf dem Flughafengelände entstanden und weitere sollen folgen. Super!!! Da der Flughafen durch Zäune eh hermetisch abgeriegelt ist und zur Hälfte aus Grünland besteht, ist diese Entwicklung sehr zu begrüßen. Ansonsten ist es furchtbar, wie durch große Solarfelder gerade Landschaften zerschnitten werden, was man immer vermeiden und im Fall von Verkehrsschneisen durch Grünbrücken abmildern wollte. Nun werden Tierwege unterbrochen, anstatt Dächer systematisch auszurüsten. Derweil kämpft die Stadt Rutesheim, in Sichtweite von Groß-Stuttgart gelegen, darum, den Autobahnwall mit Solarmodulen bestücken zu dürfen, doch das Autobahn Bundesamt kommt seit Jahren nicht in die Puschen. Dort, wo Solarenergie sinnvoll wäre und die Landschaft am wenigsten belastet, sperrt sich der Staat, trotz gegenteiligen Bekenntnissen. Ja, so funktioniert Deutschland. Gerne verweise ich auf meine Netzseite bezüglich der Stuttgarter Energiewende (unter Stadtideen), die zum Beispiel Glaswände an den Stuttgarter Autobahnen vorsieht, um den Lärm auf den Fildern und im Strohgäu zu dezimieren, ohne die Autofahrer in einen Sichtgraben zu schicken. Auf Querstreben zwischen den Stützpfählen könnte auf vielen Kilometern ein Solarpark entstehen. Klar, die Investitionskosten sind hoch, aber mit einer Mischfunktion (hier Lärmschutz und Stromerzeugung) lässt sich das besser darstellen. Letztendlich muss sich der Staat als Eigentümer der Autobahnen das was kosten lassen, anders wird es nicht gehen. Indirekt geht es hier ja auch um Landschaftsschutz durch Vermeidung der besagten umzäunten Landschaftsflächen, was somit eine dritte Funktion wäre.



Des weiteren wäre zu prüfen, ob es ähnlich dem Flughafen weitere Grundstücke gibt, die ohnehin eingezäunt sind. Im Norden Kornwestheims hat man solch ein ungenutztes Wiesengrundstück für Solarmodule genutzt. Ich denke da auch an große Freiflächen auf Friedhöfen, die nicht mehr gebraucht werden. Zudem wäre es schön, wenn die Solarmodule höher angebracht würden, um darunter noch eine Nutzfläche zu haben. Ansonsten bleibe ich dabei, Bebauungen zu nutzen, wie Fabrikdächer. Außerdem gibt es so viele Parkplätze vor Supermärkten, die man mit Solardächern überbauen könnte. Jede Gemeinde müsste hier eine Potenzialprüfung durchführen.

29. März: Der Abbruch vom Aufbruch hat begonnen. Der Verein Aufbruch Stuttgart stellt im Laufe des Jahres seinen Betrieb ein. Ich war ja auch eine ganze Weile aktiv, so lange ich das Gefühl hatte, die Stadt optisch und inhaltlich verändern zu können. Am Anfang gab es lebendige Arbeitsgruppen mit tollen Ideen. Ich war in einer, wo es darum ging, dass Stuttgart zu schnell alte Gebäude abreißt. Ein ehemaliger Ulmer Stadtplaner wies darauf hin, dass wenn man erst beginnt in Euro zu rechnen, sich keine Visionen in den Städten umsetzen lassen. Es wurden schöne Ideen entwickelt, unter anderem für den Akademie-

garten und natürlich für die Stadtautobahn. Dann begann der Kampf um die Oper, die nicht meiner war. Da wurde mit dem Katharinenstift, eines der letzten königlichen Gebäude, zur Disposition gestellt und die Kosten der Oper hochgerechnet. Das war dann das Gegenteil von dem, was mir der Aufbruch am Anfang gab. Nicht zuerst rechnen und alte Gebäude schützen. Der Aufbruch hatte die höchste Mitgliedszahl, als es darum ging eine lebendigere, lebenswertere Innenstadt zu kreieren, wurde aber mehr und mehr zum Opernklub. Schade. Mehrmals hatte ich Wieland Backes darum gebeten, diese Strategie zu überdenken. Joe Bauers damalige Kritik, der Aufbruch sei ein Klub der Hochkultur schien sich zu bewahrheiten. Bei einer kleinen Aussprache im Hospitalhof, hatte ich mehrere Mitglieder auf meiner Seite, geändert hatte sich nichts. Erschwerend kam dann noch dazu, dass dem Verein finanzrechtlich das Thema Städtebau verboten wurde. Er dürfe sich satzungsgemäß lediglich um Grün und Kultur kümmern, so die Kurzversion. Damit war mein Kernthema endgültig beendet. Dennoch war es eine interessante Zeit, die mir schöne Bekanntschaften einbrachte, von denen einige geblieben sind. Auch war der Anstoß für eine neu gestaltete Achse Neckartor - Marienplatz wichtig, die in einen Wettbewerb mündete, der sie sogar ab dem Schwanenplatztunnel neu dachte. Das Siegerergebnis war sehr gut, aber die Stadt hält sich bis heute nicht so recht daran und verschleppt die Umsetzung mit immer neuen Forderungen. Es werden weitere Planungen gefordert, ein zweites Büro soll hinzugezogen werden, typisch Stuttgart. Auch hätte ich mir einen Blick auf die nächstplatzierten Beiträge gewünscht. Einer trug meine Idee, die Cannstatter Straße mit Gebäuden zu überbauen. Tolle Idee (ein bisschen Eigenlob), mit vielen Vorteilen, wie eine verkehrliche Oberflächenberuhigung, mehr Wohnraum und fließende Übergänge vom Stadtteil Stöckach in den Schlossgarten. Das ist vermutlich zu mutig gewesen, denn eine Stadt der Visionen ist Stuttgart nicht. Die einzige Vision der Neuzeit war Stuttgart 21. Ergebnis bekannt. Nun, irgendwie ist es schade um den Verein, der auch von der Presse nicht immer ins richtige Licht gerückt wurde, und ich danke den Machern, die bis zuletzt um Veränderungen in der Stadt kämpften.

Es bleibt zu hoffen, dass eine neue Generation einen neuen Aufbruch schafft, der städtebaulich mehr Handlungsspielraum hat und ihn sich auch nimmt. Käme noch eine neue Generation an Stadtverwaltern hinzu, die nicht jeden, der alternative Ideen hat, als Feind begreift, könnte es was werden. Dazu bräuchte es ebenfalls eine offene Presse, die dies unterstützt. Die Stuttgarter Zeitung hat auch bisher vermieden, trotz Anfragen auf meine Wäbbsait hinzuweisen, obwohl es immer mal wieder andere Ideengeber in den Lokalteil geschafft haben, die dünner aufgestellt waren, als ich. Eigentlich bräuchte ich ein Mänätschment, das mehr Beharrlichkeit hat, als ich. Ich bin halt Schreiber und nicht Verkäufer.

30. März: Nach einem kleinen Krankenhausaufenthalt durfte ich meinen Geburtstag im Freien feiern. Zuerst spazierten wir am Aldinger Neckarufer entlang, was immer auch durch die Autogeräusche der L 1100 untermalt wird. Linkerhand sah man die Sportplätze,

wo zu früheren Zeiten einmal der Neckar floss. An der Schleuse wechselten wir das Ufer. Im kleinen Gewerbegebiet macht sich noch immer das Rilling-Auslieferungslager breit, obwohl es seit langem sukzessive verkleinert wurde. Ob es hier noch Restposten an Sekt gibt? Wir wanderten weiter, teils auf dem Neckardamm, der voller Weinbergschnecken war. Plötzlich standen wir vor einem Hafenkran. Hier befinden sich zwei Firmen, die Baustoffe verkaufen. Unter anderem las ich auf einem Schild „Rheinkies“. Es ist interessant, wie viele kleine Hafenanlagen es gibt. Das war eine Erkenntnis meiner letzten Schifffahrt von Stuttgart nach Hessigheim. Zuerst denkt man an die größeren Hausnummern, wie Stuttgart, Plochingen, Heilbronn. Verladestellen wie in Aldingen, sieht man unter anderem auch noch in Benningen, Altbach, Marbach und Ludwigsburg hat gar einen kleinen Hafen. Wir spazierten weiter unterhalb des Schloss' Remseck, das der Familie Stihl gehört. Am Fuß des Hügels ist ein abweisender Würfel mit einer Holzgitterverkleidung. Was ich für ein Blockheizkraftwerk hielt, stellte sich aber als Ärztehaus raus. Meine Güte, die Armen, die darin arbeiten müssen. Tageslicht gibt es hier nur in Streifen. Zwar kann man die Lamellen wohl drehen, aber es bleibt von innen ein sehr eingeschränktes Sichterlebnis. Schön hingegen sind ein frisch angelegter Garten dahinter und ein altes Gemäuer, das



man mit Backsteinen aufgestockt hat. Vorbei am hässlichen Rathaus gingen wir zum Hechtkopf und labten uns im Bootshaus. Der Blick auf die Remsmündung ist immer wieder bezaubernd. Kurz dahinter befindet sich eine kleine Insel, was die Szenerie, wie eine Wasserkreuzung wirken lässt. Über den kleinen Kanal kommen Paddler auf den Fluss, während sich entlang der Rems in einer kleinen Marina die Boote wiegen. Wirklich schön hier.

Anschließend spazierten wir noch durch den alten Kern Aldingens. Dass evangelische Kirchen der Öffentlichkeit meist verschlossen bleiben ist nichts Neues, hier kommt man aber nicht mal an die Margarethenkirche heran, da das ganze Grundstück unter Verschluss ist. Das fand ich nun doch etwas krass. Gerade in diesen Zeiten müssten sich die Kirchen doch zeigen, als Ort der Ruhe, als Ortsmittelpunkt, als Teil dessen Geschichte. Verschlossene Türen sind keine Werbung für die Institution. Das alte Schulhaus, die schönen grünen Fachwerkhöfe, das ist eine Freude fürs Auge, auch wenn es nur noch Spurenelemente sind in einem ansonsten eher modernen Ort. Schön sind auch das Lenkdenkmal und das Schloss Aldingen, das heute Wohnungen beherbergt. Einst sind die „Herren von Kaltenthal“ hier an den Neckar gezogen und haben ihre Burg im heutigen Stuttgarter Stadtteil verlassen. Dass man aber an das Schloss einen grauen Quader angebaut hat, für eine Versicherung, das ist schon sehr traurig und zeigt den Umgang in unserer Gegend mit Geschichte.

Zu viert tafelten wir verwandtschaftlich abends im Casa del Consumo in der Heusteigstraße. Endlich mal geschafft. Immer ein Quartal lang gibt es Speisen einer der 20 italienischen

Regionen. Wir hatten gerade noch das Glück, uns durch die Region Molisse zu futtern, da es zwei Tage später einen Kartenwechsel gab. Meine Güte, hatte uns das Menü erschlagen. Ich war zudem noch die kleinen Klinikportionen gewöhnt. Selten habe ich so teuer gegessen, aber das war wirklich ganz große Küche. Auf dem Heimweg verließen wir die Stadtbahn früher um noch ein paar Stationen weit zu laufen. Der Magen drückte und mich beehrte es nach frischer Abendluft. So oder so, den Abend werde ich so schnell nicht vergessen. Ab April wird übrigens die Lombardei kulinarisch zelebriert.

31. März: Sommerzeit, meine Zeit. Jetzt fehlen nur noch die sonnigen Abende, die ich in der Stadt so sehr liebe.

1. April: Neulich bin ich thematisch über den Schießrain gestolpert. Dazu gibt es hier ein Bild des Oberen Sees, vor den Toren der Stadt (heute Standort der Liederhalle). Später auch Büchsensee genannt. Das Bild mit einem Oktopus vermittelt dann doch etwas zu viel Romantik. Jedenfalls wurde am Schießrain, es gab hier ein Schützenhaus, auch scharf geschossen. Daher auch der heutige Namen „Büchsenstraße“. Nicht zu vergessen auch die Garnisonskirche, die mal an der Holzgartenstraße stand und ebenfalls auf Schützen, diesmal im militärischen Sinne hinweist.



2. April: Oh Schreck, das Casa del Consumo, leider spät für mich entdeckt, schließt im September. Nach Lombardei und Toskana hat man dann in fünf Jahren alle Regionen Italiens kulinarisch vorgestellt. Wie traurig für dieses überaus erfolgreiche Konzept. Die Macher suchen nach einer neuen Herausforderung. Als Kreativling kann ich so etwas nachvollziehen, als Gernesser tut es natürlich immer weh, wenn eine liebgewonnene Institution schließt. Wer einmal Massenpizza im Ciao Amore gegessen hat, der weiß wie Italien nicht geht. Im Casa war das zum Glück nicht der Fall. Zukünftig will man am Marienplatz aktiv werden. Ob dann der ehemalige Landtag (Nachkriegsprovisorium) wieder einen Publikums-magnet bekommt, bleibt abzuwarten.

3. April: Nach einer kleinen Durststrecke wieder ein blauer Sieg. Trotz eines wenig schönen Tags und drei unguten Spielen zuvor kamen wieder knapp 5.000 Fans. Alle Achtung, da hat sich eine neue Leidenschaft entwickelt.

4. April: 100.000 Klicks – Juhuu – Wahnsinn! Wer hätte gedacht, dass meine Sicht auf die Stadt so einschlägt, dass meine Kolumne sich so vieler Leser erfreut. Vielen Dank an Euch alle da draußen, die das ermöglicht haben. Danke auch für die Zuschriften, die mir wichtig sind. Meine Seite ist in der Stadt zur Stimme geworden und das hat meine anfänglichen Erwartungen wirklich übertroffen. Das Ziel war nur, zu zeigen, dass es für Stuttgart

viele gute, teils alternative Ideen gibt. Damit wollte ich der Stadtverwaltung auch ein Alibi nehmen, es hätte für städtebauliche Verfehlungen keine Alternative gegeben. Auch ist mir noch immer wichtig, die Größe der Stadt begreiflich zu machen, die ja nicht kleiner ist, nur weil Arnulf Klett einst alle Möglichkeiten der Eingemeindungen hat liegen lassen. 1,2 Millionen Einwohner im zusammenhängenden Stadtgebiet sind ein Pfund, trotz 18 Rathäusern. Es gibt aber auch Städte, die einen noch höheren Vorstadtfaktor haben. Toll auch, dass mittlerweile einige meiner Ideen realisiert wurden oder in Arbeit sind. Die experimentell-kreative Besiedlung des Gebäudes des ausgezogenen Statistischen Landesamts ist so eine Idee, die einst für das Olgäle oder das Bürgerhospital gewünscht hatte, zumal diese billiger und einwohnerintensiver gewesen wäre. Nun hat man das Konzept etwas kleiner an anderer Stelle aufgegriffen. Bravo!

5. April: An den Hängen der Champagne drängen sich mittlerweile gewaltige Wohnklötze in die Silhouette. Sie gehören noch zu Ostfildern, direkt an der Stadtgrenze zu Esslingen. Hier kann man sehen, wie uncharmant Nachverdichtung sein kann. Rechterhand sieht man noch die Kleinteiligkeit der Parksiedlung mit der Auffälligen Dreieckskirche St. Dominikus und daneben nun die gewaltigen Würfel, die alles andere erdrücken. Wieder wurde hier ohne Verantwortung für die Umgebung – in diesem Fall wäre es auch um eine landschaftliche Verantwortung gegangen – gnadenlos Hausbau betrieben. Hätte man die Obergeschosse nur ein wenig angeschrägt, hätte das ganze noch Stil gehabt, aber diese martialische Bauweise ist schon bekümmern.

Der Eckensee, aber auch die Wasserflächen bei der Haltestelle Mineralbäder sind sichtbar veralgelt. Vom Land wurde darauf hingewiesen, dass halbjährlich gereinigt wird, was hier erst in paar Wochen der Fall ist. Eigentlich ist das ein Trauerspiel, zumal auch noch neben dem Ministerialbau Neues Schloss und dem Landtag, wo das Land eigentlich ein Interesse für ein hübsches Umfeld haben müsste. Es gibt bestimmt auch eine kleinere Zwischenreinigungsmöglichkeit. Wenn da mal zwei Personen mit Anglerhosen und Käschern für zwei Stunden den Schmodder abschöpfen, kann das ja nicht so teuer sein. Die milden Winter, die längeren Warmphasen müssten eigentlich auch hier ein Umdenken bewirken. Schönheit tut sich schwer in der Stadt. Wo bleibt da der Sinn für eine Stadtästhetik. Eine Frage die ich immer wieder stellen werde.

6. April: An diesem Abend sind wir nach einem langen Ausflugstag südlich von Stuttgart noch beim Gebauer in Bonlanden gelandet. Das ist ein wirklich toll sortierter Edeka, dessen Warenpalette weit über das Standardsortiment hinausgeht. Vor ein paar Jahren war ich schon mal da und beeindruckt und nun wurde es doch endlich wahr, mal wieder vorbeizuschauen. Das ist ein Laden, wo es wirklich schwer ist, streng nach Einkaufszettel vorzugehen. Beeindruckend sind auch immer wieder die Gewerbegebiete im südlichen Vorstadtgürtel und es wird immer weiter gebaut. L-E und Filderstadt müssen eine grandiose Haushaltsbilanz haben bei so viel Gewerbesteuererinnahmen.



7. April: Einmal im Jahr gibt es ein großes Treffen meines Bekanntenkreises im Harambe Afrika. Ein tolles Lokal in Stuttgart Sonnenberg. Für mich ist das wie ein Feiertag, da ich es im Alltag gar nicht schaffe, all die Leute zu treffen, die ich gerne öfters sehen würde. Oft bleibt es bei kleinem schriftlichem Austausch. Ja, und immer nehme ich mir vor, es in Zukunft besser hinzubekommen. Nun die vielen Beschäftigungen, wie Schreiberei, Ausflüge und diverse Alltagstermine summieren sich halt immer. Also ein neuer Anlauf.

Das viele Wirte für die Euro 2024 abgesagt haben, als es um die Stände auf dem Schlossplatz ging, ist traurig. Die Forderungen der öffentlichen Hand wurden teils als unzumutbar bezeichnet. Warum geben sich Stadt und Land solch einer Preistreiberei hin? Kann man nicht genug kriegen? Ist das nicht ein schlechtes Signal, bezüglich anderer Fehlentwicklungen in der Stadt? Klar hat man wieder die Zuschauermassen von einst vor Augen, aber was ist, wenn die EM-Wochen verregnet sind? Zudem dürfen ja nur noch 30.000 Menschen rein, viel weniger, als beim Sommermärchen 2006. Viel teurer, mehr Regeln, mehr Beschränkungen. Das zeigt die Entwicklung in unserem Land. Allerdings ist die Welt seither auch unruhiger und unberechenbarer geworden.

Nun ist sie gesperrt und dem Abriss preisgegeben, die elegante Pflugfelder Brücke in Kornwestheim. Sie war einer meiner Lieblingsaussichtspunkte im Norden Groß-Stuttgarts und ist nun dem Abriss geweiht. Das elegante Stahlkonstrukt wird durch formarmen Beton ersetzt. Sehr schade. Auch wenn die neue Brücke fertig sein wird, wird mir ein Anblick fehlen, nämlich jener auf die historischen Fahrzeugdarunter. Die Eisenbahnfreunde, die alte Wägen restaurieren, ziehen ins ferne Weissach. Der SWEG-Schuppen dort steht schon länger leer und bietet gute Arbeitsmöglichkeiten. Allerdings gibt es kaum Freiflächen. Was wird also aus dem aktuellen Fuhrpark? Der Anblick auf die Gleisfläche aber wird bleiben. Rangierlokomotiven schieben hier volle Güterwägen auf einen Ablaufberg, von wo sie selbständig auf ein ihnen zugewiesenes Gleis rollen. Immer wieder spannendes Schauspiel. Über den riesigen Rangierbahnhof habe ich ja schon berichtet und nun wird er nach Westen nochmal um acht Gleise erweitert.



8. April: In der Cannstatter Marktstraße hat man neue Bänke und Blumenkübel aufgestellt.



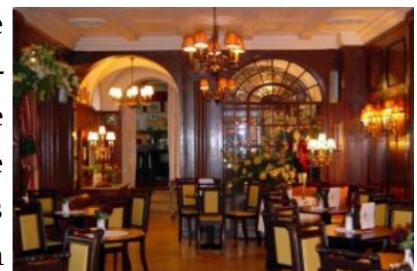
Sieht gut aus. Nachmittags saß ich am Neckar und sah die Taunus II vorbeifahren, ein Tanker. Sieht man nicht ganz so oft auf dem Fluss. Ich sehe gerne Schiffen zu und nach. Als Heimathafen war Mainhausen angegeben, was ich noch nie gehört habe. Kurz recherchiert: liegt südöstlich von Hanau, allerdings alles andere als am Taunus. Aber wer weiß, vielleicht eine Familiengeschichte des Reeders. Ich betrachtete die Wilhelmsbrücke, wo jetzt auf der gesperrten Fußgängerseite eine Menge Ka-

bel und Röhren laufen, vermutlich auch als Ersatz für die Rosensteinbrücke. Die Neckarbrücken sind auf den ersten Blick zwar Verkehrswege, aber fast alle tragen auf der Unterseite Versorgungsleitungen. Von der Rosensteinbrücke stehen nur noch die Ränder. Wo mal die Fahrbahn war, sieht man heute in einem großen Loch den Fluss. Was mit dem Rotkreuzkrankenhaus wird, ist noch ungewiss. Die Inhalte und Patienten sind ins Klinikum Stuttgart verlegt. Der hiesige Verband des Roten Kreuzes überlegt noch einen neuen Nutzen für das Haus, das laut einer Pressemitteilung nicht abgerissen werden soll. Laut Gerüchten sollen dort Flüchtlinge einziehen, wie es auch für die nahe Sportklinik beschlossen wurde. Das wäre natürlich ein sinnvoller Nutzen durch die Struktur kleiner Zimmer, vielen Sanitäreinrichtungen und Gemeinschaftsräumen. Allerdings, das höre ich immer wieder und sehe es auch, ist Cannstatts Zentrum heute schon sehr migrantisch geprägt. Die Gefahr, dass die Altstadt kippt, dass sie ihren schwäbischen Charme verliert, ist durchaus gegeben. Auch das muss man sehen. Umgekehrt ist die Stadt in der Notsituation, jeden Monat 100 neue Plätze bereitstellen zu müssen. Dass man da nimmt, was man kriegen kann, ist auch verständlich.

Auch rund um den Haupteingang des Kassenbereichs der Wilhelma dominieren Bauzäune das Geschehen. Die Restaurierung des historischen Pavillons dauert ein Jahr länger als geplant. Im Moment steht als Fertigstellungsdatum das letzte Quartal des Jahres im Raum. Bei den Untersuchungen hat man die Originalfarbe freilegen können und will historisch restaurieren. Das macht die Wiedereröffnung um so spannender.

Etwas später fand ich mich im Biergarten beim Planetarium wieder. Eine Weile war das Sternentheater ganz gut erreichbar, doch mittlerweile muss man wieder abwägen in welche Richtung man läuft und ob alle Hinweispfeile noch aktuell sind. Die Baulast rund um die Haltestelle Staatsgalerie hat wieder deutlich zugenommen. Wann und in welcher Folge der Tiefbahnhof seine Pforten öffnet, ist genauso fraglich wie die Dauer, bis hier im Mittleren Schlossgarten irgendwann mal wieder ein gepflegtes Umfeld entsteht. Vermutlich werden wir noch etliche Jahre warten müssen, bis die letzten Wunden verheilt sein werden.

9. April: Das Grand Café Planie soll wohl zum nächsten Jahreswechsel hin wiedereröffnen. Ein kleiner Lichtblick. Die verbliebenen Bieter haben ihre Konzepte vorgestellt. Der Name wird sich aus Markenschutzgründen ändern, doch hoffentlich gibt es wieder eine elegante Einrichtung. Ein Blickfang waren schon alleine die Korbstühle vor dem Haus. Als erstes Café der Stadt soll es meinem Wunsch nach wieder Magnet werden und den Karlsplatz mit alter Eleganz beleben. Elegante Kaffeehäuser ziehen noch heute ihr Publikum. Musterbeispiel ist das Maldaner in Wiesbaden (Bild), erstes Wiener Café auf deut-



schem Boden. Jeder will da rein, um wenigstens einmal in die schicke Wunderwelt einzutauschen. Gerade richtig für eine Landeshauptstadt.

Das von mir gezeichnete Bild einer Sanierung von City Bowling, so konnte man das Geschehen dort interpretieren, war falsch. Die haben tatsächlich aufgegeben. Nun will aber die Stuttgarter Kette Mauritius dort die Kugeln rollen lassen, dann halt mit eigener Küche. Neuer Anlauf. Für mich bleibt Kegeln schöner.

Heute hatte ich mit 13 Frauen aus ganz Deutschland eine Cannstatt-Führung. Das war sehr lustig. Auch die Einkehr in die Alte Schreinerei. Mehr Hahn im Korb geht nicht.

10. April: Ich hatte mich darauf gefreut, nach längerer Zeit mal wieder einen VHS-Kurs zu belegen. Im Treffpunkt Rotebühl wollte ich mich in Sachen Fotografie fortbilden. Heute morgen hat mich dann ein Anruf erreicht, der Kurs würde ausfallen. Der Kursleiter musste sich kurzfristig ins Krankenhaus begeben. Da man in der Verwaltung nichts weiteres wusste, kann man auch keinen Ersatztermin einstellen. Bleibt für mich zu hoffen, dass im Herbst dann wieder mein Wunschkurs dabei ist.

Vor dem Cannstatter Carré brachten die Scientologen Bücher unter dem Namen Stresstest an den Mann und die Frau. Seltsam, von dem Verein hört und liest man nichts mehr. Meine vorletzte Stadtführung führte an deren Büros in der Heilbronner Straße vorbei. Keine Rede mehr von verfolgten und gemobbten Aussteigern, keine Fragwürdigkeiten mehr. Sind die so brav geworden oder ist das Sektenpektrum mittlerweile so aufgedröselte wie die deutsche Parteienlandschaft, sodass das Thema Dianetik nur noch wenige Leute tangiert? Ich wünschte mir, die Berichterstattung über die AfD würde ebenfalls aus dem Alltag verschwinden. Dieser Überproporz in der Presse, der in keiner Weise deren politischem Gewicht entspricht, tut schon weh. Man pumpt die blau-braune Gülle mit jeder Schlagzeile, mit jedem Artikel immer noch weiter auf. Bäd Njus ar gudd Njus ...

In der Seelbergstraße werden einem Häppie Neils versprochen, In solchen Läden sieht man immer Frauen sitzen, die die Fingerspitzen ihrer Geschlechtsgenossinnen aufmöbeln. Heute fiel mir ein Mann auf, der sich den weiblichen Fingern widmete. Dschendering einmal anders.

Mon petit Bistro in Cannstatt ist mir eine feste Institution geworden, auch wenn es nachmittags eine Schattenlage hat. Ich mag den Laden. Hier lese und schreibe ich immer wieder oder plane meine kleinen Veranstaltungen. So auch heute.

Später, nach einem Sprung in die Innenstadt, kaufte ich noch beim sehr sympathischen Seifen-Lenz ein. Davor zeichnet sich mehr und mehr die neue Esslinger Straße ab, die bald



eine Menge Durchgangsverkehr schlucken muss. Die Breuninger-Parkdecks sehen ohne Autos jetzt noch trister aus. Bald geht es dem Betongerippe an den Kragen, wohl schon im Mai. Ich fotografierte mich noch durchs Bohnenviertel, bevor es zur Stadtbahn auf den Heimweg ging.

11. April: Vor etwas längerer Zeit ließ eine Nachricht aufhorchen. Am Wallgraben sollte eine Tschippfabrik entstehen von einer Firma Quant oder Qant. Seitdem hört man nichts mehr. Ich habe auch im Netz nichts gefunden. Hat sich die Firma für einen anderen Standort entschieden? War dies ein journalistischer Schnellschuss?

In Kornwestheim am Bahnhof, dort wo früher Autoreisezüge losfuhren, entsteht gerade eine neue S-Bahn-Halle. Der Fuhrpark ist einfach zu groß geworden und die bisherigen Stellplatzkapazitäten gehen zu Ende. Gleich daneben fährt die Schusterbahn los. Was wird nun aus ihr? Vor dem Hintergrund möglicher Förderungen hat sich die Region zur Durchführung einer Machbarkeitsstudie zur Attraktivierung der Schusterbahn mit verschiedenen Zeithorizonten entschlossen. Ein S-Bahn-Betrieb ist erstmal vom Tisch da die enge Taktung mit dem Güterverkehr nicht harmoniert. Kurzfristige Verbesserungen wie ein 60-Minuten-Takt zwischen Untertürkheim und Ludwigsburg, allerdings unter Auslassung des Haltes Kornwestheim Personenbahnhof in Richtung Untertürkheim ohne größere Infrastrukturänderungen umsetzbar, wohingegen ein 30-Minuten-Takt zusätzlicher Infrastruktur bedürfe, die nicht so schnell machbar ist. Langfristig zielt das Projekt auf eine umfassende Integration der Schusterbahn in das regionale S-Bahn-Netz einschließlich notwendiger Infrastrukturerweiterungen. Eine Verlängerung nach Esslingen und Walheim wird in einer Studie für S-Bahn-tauglich befunden. Neue Haltepunkte in Zazenhausen-West und Bietigheim-Nord sind dabei in Betrachtung. Im Moment wartet man noch auf die Inbetriebnahme von S21, um ein zuverlässiges Angebot mit einem stabilen Fahrplan sicherstellen zu können. Man weiß halt noch nicht, wie gut der Kellerbahnhof funktioniert und wie sehr man dann die Ausweichstrecken braucht.

Stuttgart wohin?



Stuttgart für alle



Stuttgart – drunter und drüber



Parkplatzruine



verschachtelt



Hier lang ...



Oben bleiben ...

